

Hadamarer Anzeiger



(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 31.

Sonntag den 30. Juli 1916.

18. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer 8seitigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr zur Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Abonnenten vierteljährlich 1 Mk. exkl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Der Weltkrieg.

Der Durchbruch nicht geglückt.

Die Schlacht an der Somme, die aus Einzelkämpfen hervorgegangen ist, hat, sagt der „Vund“, einer Erörterung der Kriegslage, den Charakter einer großen Durchbruchschlacht angenommen. Es ist eine Angriffsschlacht großen Stils, wie von den Engländern noch nie geschlagen worden ist. Sie ist eine der gewaltigsten Schlachten des schlagreichen Krieges. In unzähligen Reihen folgen sich die Infanteriestürme, die nach taktischen Verhältnissen mit den schwersten Verlusten verbunden sein müssen. Wie es scheint, schloß die englische Führung des schließlichen Erfolges sicher, denn sie warf sogar Kavallerie ins Feuer, was durchaus verfrüht war. Das erreicht worden ist, sind taktische Teilerfolge von Entschlossenheit und Tapferkeit der Engländer und Franzosen Kunde geben, aber strategische Ausnutzung vermissen lassen. Eine Durchbruchschlacht der deutschen Stellungen ist auch diesmal nicht geglückt. Wiederum hat sich die unerschöpfbare lebendige Kraft der deutschen Verteidigung offenbart, die sich nicht auf starres Festhalten beschränkt, sondern zum Angriff vorbrach, und auf diese Weise die Ausdehnung der Anfangserfolge des Gegners unterband. Es ist klar, daß die Schlacht nicht abgeschlossen ist, daß die Angriffe sie erneuern müssen, wenn sie nicht den Angriff als endgültig gescheitert betrachten wollen.

Erste Stimmung in England.

Berlin, 26. Juli. (zb.)

Der „Berl. Lokanz.“ schreibt: Aus unbedingter zuverlässiger Quelle wird uns mitgeteilt, daß die englischen Regierungskreisen herrschende Stimmung außerordentlich ernst ist. Man ist von dem geringen Ergebnis überrascht, die Haigs Angriffsweltig hat, und unser Gewährsmann, der noch in wenigen Tagen, d. h. drei Wochen nach Beginn der Sommeschlacht in der Lage war, die abgelebenden Persönlichkeiten in London zu sprechen, ist überzeugt, daß, wenn der heutige Feld-

zug in der Picardie innerhalb von vier bis sechs Wochen keine größeren Ergebnisse haben sollte, als die, die ihm bisher beschieden waren, England von der Aussichtslosigkeit alles weiteren Anrennens gegen die deutschen Linien überzeugt, der Stimme der Vernunft Gehör geben und alle Forderungen daraus ziehen wird.

Nach der nämlichen Quelle hat während des ganzen Krieges auf die Briten nichts einen solchen Eindruck gemacht, wie die Amerikafahrt des deutschen Handelsdampfers „Deutschland“. Als die Zeppeline über London erschienen und Bomben warfen, war zwar die Empörung allgemein, aber allen Zorn durchklang hinwieder nur die Bewunderung der für jede sportliche und wagemutige Leistung sehr empfänglichen Engländer. Ihr Verhalten der Reise dieses Unterseeschiffes gegenüber, das kein Wort der Bewunderung und Anerkennung aufkommen ließ, beweist am besten den ungeheuren Eindruck, den diese Fahrt hervorgerufen hat.

Eine mahnende Stimme.

Das Blatt des Staatsministers Dr. Ruyper, „De Standaard“, stellt in einem Zeitaufsatz die Frage, ob England die Absicht habe, Holland in die gleiche Lage zu bringen wie Griechenland, und sagt: Immer mehr tritt zutage, daß England seine Blockade, wenn es sein Interesse verlangt, so einrichtet, daß auch die Neutralen hungern müssen. Ohne den geringsten Schein von Recht ergreift England gegen die niederländische Fischerei auf der Nordsee Maßregeln, die diesen Verviebszweig lahmlegen und Holland eines Verviebsnahrungsmittels berauben. Viel ärger aber ist doch das fränkende Angebot, die ganze holländische Heringsschiffahrt gegen ein Trinkgeld stillzulegen zu lassen. So weit ist es bereits mit Englands Heringsschiffahrt für die kleinen Staaten gekommen, daß es wagt, von den Holländern zu verlangen, daß sie ihr Recht um ein paar Silberlinge preisgeben. Man muß sich gut einprägen, daß dies nicht der erste, noch weniger der letzte Schritt auf dem Wege zur Erniedrigung des hol-

ländischen Volkes ist. Wenn wir nicht auf kräftige Weise zeigen, daß wir unser Recht wahren wollen, wird Englands Annäherung immer größer werden. Wir werden in die Lage von Menschen geraten, die die Hand küssen, die sie auf schmachvolle Weise schlug. Die übergroße Mehrheit unseres Volkes wünscht die Würde des Landes zu wahren. Das Leben ist wichtiger als der Geldsack, die Ehre wichtiger als das Leben. Deshalb stellen wir mit Nachdruck die Frage, welche ein anderes Blatt bereits gestellt hat: Was wird die Regierung tun?

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ schreibt in einem Berichte aus dem Haag: Wir sind leider Gottes nicht in der Lage, Englands Vorgehen gegen unsere Fischerschiffahrt mit gleicher Münze heimzuzahlen und wissen wohl, daß, wenn England will, es uns alle aushungern kann. Dennoch möchte unser Volk zum mindesten wissen, daß alles Mögliche getan wird, um die begangene Rechtschändung rückgängig zu machen.

Nach einer Haager Meldung würden durch die von England angestrebte Stilllegung der niederländischen Heringsschiffahrt 12 000 Menschen brotlos. (B. Z.)

Das sozialistische Blatt „Het Volk“ meldet: Aus allen holländischen Häfen sind die für die Abfahrt klar gemachten Heringsdampfer ausgefahren. Es handelt sich darum, die Streitfrage mit England in der schärfsten Form zum Austrag zu bringen und abzuwarten, ob die Engländer es tatsächlich wagen wollen, auch diese — mehrere hundert — Dampfer zu beschlagnahmen.

Die deutschen Schiffe in Portugal.

WTB. Zürich, 26. Juli.

Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet: Die portugiesische Regierung hat 63 von den beschlagnahmten deutschen Handelschiffen endgültig in Besitz genommen und sie mit portugiesischen Namen versehen. (In Besitz genommen wohl, aber endgültig? Wir möchten das denn doch bezweifeln, denn Deutschland wird darüber zu seiner Zeit das letzte Wort sprechen. D. Schrift.)

Des Amtsrats Schwiegerlohn.

Humoreske von Rebeatis.

Nachdruck verboten.

War es möglich? Konnte der Vater wirklich eine Einwilligung versagen und taub gegen die Bitten, das inständige Flehen seines einzigen Kindes bleiben? Es dachte Berta schier unmöglich, daß ihr lieber, herzensguter Vater sich einen herben Brief hatte schreiben können, daß doch war es so. Der Amtsrat rief Frau Tochter sofort nach Hause zurück, mit der vergifteten Erklärung, daß von Bertas Heirat mit dem Maler Hans Holten nie die Rede sein könne. Und welche Tränenbäche das liebeblein auch vergoß, und wie sehr es jamerte und klagte über den grausamen Vater, hörte er nicht, daß man sich unverzüglich auf die Heimreise begab, um ihn nicht etwa noch mehr zu erzürnen.

Ein Glück nur, daß Hans Holten sich weder einen Mut noch seine Zuversicht durch den zungen Schwiegervater in spe hatte rauben lassen. „Es wird schon alles gut werden“, so sagte er Berta. „Ist auch die Trennung jetzt nur für uns beide, was dein Vater der fern Tochter zu versagen imstande war, wird er in Aug' in Auge sicherlich gewähren!“ Aber ach! Auch diese Hoffnung wurde an dem starren Eigensinn des Amtsrats zuschanden. Die Tochter noch so zärtlich den Vater umschmeicheln, mochte es bitten und fle-

hen, der sonst so gutmütige Vater blieb bei seinem Ausspruch: „Künstler taugen alle nichts, und keiner von ihrer Sippe soll meiner Tochter das Herz brechen, wie einer das meiner armen Schwester gebrochen hat. Dafür liebe ich mein einziges Kind viel zu sehr, wenn es auch in seiner Torheit meint, daß ich der gräßlichste aller Väter sei!“

Und umsonst war es ebenso, daß Mutter und Tochter von ihm begeherten, daß er Hans Holten erlauben möge, sich ihm vorzustellen; der Amtsrat wollte in keinem Stücke nachgeben.

Was Wunder, daß darüber der Friede die glückliche Harmonie, die bislang in dieser Familie zu finden gewesen, ihr verloren gingen? Frau Amtsrat konnte wirklich nicht anders, als ihren Mann unverantwortlich eigensinnig und halsstarrig finden, gar nichts davon zu sagen, um eines einzigen willen, alle Künstler zu verdammen und wenigstens nicht eine Ausnahme gelten zu lassen, obgleich ihm Hans Holten's gute Eigenschaften nicht nur von seinem Kinde, sondern auch von ihr, seiner Gattin, garantiert wurden, die doch wahrhaftig auch ein Urteil und klare Augen im Kopfe hatte und sicher auch nur das Beste ihrer einzigen Tochter wollte. Und Berta? Ja die schmollte erst recht mit dem Vater. Wie hätte sie ihm auch fürderhin noch des Hauses Sonnenschein das allzeit fröhliche Töchterchen sein können, das sie ihm sonst gewesen, da er ihren ganzen Liebesfrühling mit allen seinen tausend Blüten so grausam zerstörte?

So lagerte denn eben eine schwüle Gewitterluft über dem Amtshause, alle Glieder dessel-

ben bedrückend. Aber wie warb es erst, als ein schlimmes Ereignis eintrat, das niemand vorausgesehen hatte! Der Amtsrat, der immer ein Bild der blühendsten Gesundheit gewesen, bekam eine Lungenentzündung. Es war Erntezeit und viel zu tun, da hatte er über seine Kräfte gearbeitet und sich nicht geschont, und die sorgende Gattin hatte nicht wie sonst darauf acht gehabt, daß er, wenn er schweißgebadet heimkam die Wäsche wechselte, wie das Töchterchen nicht mit dem Vater zu den Heu-ern gegangen war, wodurch er schon von selbst der Arbeit und dem Schaffen abgezogen worden war und sich eine kleine Ruhepause gönnt hatte.

Wie leid ihnen das jetzt tat! Wie tief es ihnen ins Herz schnitt, den geliebten Gatten und Vater mühsam und röchelnd atmen zu sehen auf einem Schmerzenslager oder gar in seinen Fieberphantasien sich über Frau und Tochter beklagen zu hören, als ob sie ihn nicht lieb gehabt hätten.

Und wie wurde ihnen erst zumute, als der Arzt seinen Patienten für nicht unbedenklich erachtete!

Und hätte der Vater jetzt verlangt, daß Berta ihrem Hans entsage, sie würde sicher nicht den Mut gehabt haben, sich seinem Willen zu widersetzen, so bitter waren die Vorwürfe, die das gute Kind sich darüber machte, daß es in der letzten Zeit so wenig liebevoll zum Väterchen gewesen war; und Frau Badinger empfand einen noch schärferen Stachel im Gewissen. An ihr wäre es gewesen — darin hatte ihr Mann

Seefechts an der schottischen Küste.

WTB. Amsterdam, 27. Juli. (Nichtamtl.)

„Handelsblad“ wird aus Inuitiden über ein Seefechts an der schottischen Küste gemeldet. Das Gefecht spielte sich zwischen mehreren U-Booten — es steht nicht fest wie vielen — und den Patrouillenschiffen „Nelly“, „Gutton“, „Onward“ und „Eca“ ab. Das erste Schiff wurde in Grund gehohrt, wobei drei Mann getötet wurden die übrigen elf Mann wurden von dem Heringslogger „Doggerbank“ aus Scheveningen aufgenommen und in einem schottischen Hafen gelandet. Von den beiden anderen Schiffen mit je 14 Mann Besatzung habe man nichts mehr gehört. Man vermutet, daß sie mit Mann und Maus gesunken sind. Von den 11 Geretteten sind drei ihren Wunden erlegen.

Zur Abfahrt bereit.

WTB. Washington, 27. Juli.

Meldung des Reuterschen Bureaus: Wie aus Baltimore berichtet wird, haben sich der Kreuzer „North Carolina“ und zwei Zerstörer außerhalb der Virginiavorgebirge begeben, um dort dafür zu sorgen, daß bei der Ausfahrt des U-Bootes „Deutschland“ die amerikanische Neutralität nicht verletzt werde.

England und Frankreich.

Wie aus Genf gemeldet wird, haben nach Neußerungen Pariser Blätter die irischen Wirnisse in französischen Regierungskreisen, sehr verstimmend gewirkt. Die Blätter finden es bedauerlich, daß es dem Ministerium Asquith bisher nicht gelungen ist, die Schwierigkeiten einzudämmen und befürchten eine unangenehme Rückwirkung auf die Stimmung in Amerika.

Bukarester Politik.

Trotz der widersprechenden Meldungen, die aus Rumänien vorliegen unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß nicht nur die öffentliche Meinung sich mit den militärischen Vorgängen im Südosten wieder mehr denn je beschäftigt, sondern daß auch in den Regierungskreisen die zukünftige Stellungnahme Rumäniens zu diesen Begebnissen wieder eifrig erörtert wird. Daß die Vertreter der Entente mit dem russischen Gesandten an der Spitze eifrig bemüht sind, den für sie nicht ungünstigen Augenblick zu benutzen und die Entschlüsse der rumänischen Regierung in ihrem Sinne zu beeinflussen, braucht nicht erst gesagt zu werden. Sicher ist nur eines, daß in Rumänien weite und einflussreiche Kreise bei ihrem Urteil über die politisch-militärische Lage aus den Erfahrungen des Kriegsverlaufes genügend gelernt haben, um sich von einer vorübergehenden militärischen Lage, wie sie sich z. Bt. an der südöstlichen Front ergibt, nicht verblenden zu lassen. Auch weiß man in diesen Kreisen nur zu gut, daß nicht nur die Kriegslage an der österreich-russischen Front allein für den Ausgang des Krieges entscheidend ist. Ob diese nüchterne Auffassungsweise auch weiter bei den leitenden Staatsmännern Rumäniens gel-

tend gemacht wird, muß abgewartet werden. Die kriegerischen Verhältnisse der nächsten Zeit werden diese Frage voraussichtlich klären.

Der Abschied Sazonows und die Ernennung Stürmers zum Minister des Äußeren hat in Bukarest die lebhafteste Aufmerksamkeit hervorgerufen. In weiten Kreisen der öffentlichen Meinung wird der Abschied Sazonows bis zu einem gewissen Maße auch mit den unbefriedigenden Ergebnissen der bisherigen russischen Politik in Rumänien in Zusammenhang gebracht. Man glaubt voraussetzen zu können, daß sich der Wechsel im Ministerium des Äußeren auch in einer schärfer betonten Politik Rußlands Rumänien gegenüber äußern wird.

Eine rumänische Erklärung.

Die Bukarester „Independance Roumaine“ schreibt:

„Trotz der umfassenden Widerlegung, die wir gestern gegen alle Erfindungen bezüglich gefälschter Beschlüsse Besprechungen und ausgetauschter Unterzeichnungen gegeben haben, wird das Gerüchte fortgesetzt. Die angeblichen Ereignisse sind die Phantasten einer Einbildungskraft, vor der wir gestern öffentlich gewarnt haben. Vorauszusehen ist, daß nichts das Umlaufen falscher Gerüchte hindern wird. Wir können somit nichts anderes tun, als nochmals feststellen, daß die angeblichen Erfindungen jeder Grundlage entbehren.“

Das Regierungsblatt wendet sich mit dieser Richtigstellung gegen die in verbandsfreundlichen Blättern erschienenen Mitteilungen über einen baldigen Eintritt Rumäniens in den Krieg und über den unmittelbar bevorstehenden Abschluß eines Abkommens Rumäniens mit den Verbänden mächten.

Auf dem Wege zur Drehorgel.

In Italien sind die Familien der kämpfenden Soldaten der privaten Unterstützung anheimgegeben. Für diesen Zweck hat der Staat kein Geld. Was er nicht direkt für die Kriegsführung ausgibt, das zieht ihm der englisch-französische Frachten- und Rohlenwucher aus der Tasche. Invalide werden auf die Drehorgel verwiesen. Aber nicht nur das bewucherte Italien zeigt so schmachvolle Verhältnisse, beim großen Wucherer England selbst scheint es nicht viel besser zu stehen. Die britische Regierung hat der Kommission für Kriegspensionen vorgeschlagen, sich in erster Linie an die Wildtätigkeit des Publikums zu wenden, da der Staat nur einen Zuschuß leisten könne. Die Unterstützung an Soldatenfrauen und -Kinder erforderten schon so bedeutende Mittel, daß augenblicklich wenigstens der Staat nicht mehr tun könne und das Publikum den größeren Teil der Pensionen leisten müsse. Von dieser Auffassung bis zur Drehorgel ist nur ein kleiner Schritt, er führt über Bazar und Wohltätigkeitsveranstaltungen. Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als ihn zu beschreiten. England ist so arm, daß es die-

jenigen barben lassen muß, die ihr Blut für das Land vergossen haben. Der Geldbedarf überschreitet heute 120 Millionen Mark am Tage. Das dabei an manchen Stellen eine wilde Verschwendung getrieben wird, liegt auf der Hand. Was mag allein die „Freiheit“ der griechischen Wahlen kosten? Wie viele hundert Millionen verschlingt allein der Ankauf von norwegischen Fischen, die man verkaufen, von rumänischem Getreide, das man vermodern läßt. Eine seltsame Ironie des Schicksals ist es, daß England den ganzen Kontinent, Feinde und Neutrale, hungern macht, um unseren Kampfesmut zu brechen, daß es zwar diesen Zweck nicht erreicht, daß aber am letzten Ende seine eigenen Invaliden die Leidtragenden sind.

Deutsche Arbeit im Osten.

Die landwirtschaftliche Bevölkerung Polens hat unter den planmäßigen Verwüstungen der zurückflutenden russischen Truppen unbeschreiblich gelitten. Heute reist auf dem größten Teil der verwüsteten Flächen eine reiche Ernte der Sense des Schnitters entgegen. Die aus ihren Verstecken zurückkehrende Bevölkerung wurde durch Tausende deutscher Soldaten unterstützt, die man zur Beseitigung der Felder abkommandierte. Zuchtvieh ist aus Deutschland eingeführt worden. Die Militärverwaltung tat alles, um die landwirtschaftliche Kultur zu fördern. So mußten gelegentlich auf Befehl des Generals Lubendorff zwei Kavallerieregimenter ihre gesamten Pferde zum Acker zur Verfügung stellen. Das Ergebnis dieser organisatorischen Riesearbeit wird eine Ernte sein, die nicht nur die einheimische Bevölkerung und das deutsche Ostheer versorgt, sondern von dem vermutlich auch noch ein gewisser Ueberschuß nach Deutschland abgeliefert werden kann.

Türkische Truppen in Galizien.

WTB. Berlin, 25. Juli. (Nichtamtl.)

Wie verlautet ist binnen kurzem mit dem Ausbrechen von türkischen Truppen in den Kämpfen gegen die Russen in Galizien zu rechnen. In Zukunft dieser Tatsache kann man einen Beweis für die militärische Schlagfertigkeit der Türkei und damit in der Einheitlichkeit der Kampffront bei den Mittelmächten erblicken.

Lokales.

* **Sadamar, 29. Juli.** Heute begannen in den hiesigen Volksschulen die Ernteferien.

* **Sadamar, 26. Juli.** (Schöffengerichtshandlung). 1. Der Elementarschüler Ernst in S. hatte am 16. April cr. aus dem Hühnerstall des Bischoflichen Convikts 17 Eier gestohlen. Deswegen angeklagt, wurde er heute zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

2. Der Gutsopächter Gerhard F. in W. hat seit Oktober v. Jrs. an die Stadt D. täglich 1 bis 240 Liter Milch geliefert, die Lieferung aber im Monat Mai eingestellt. Es war deshalb gegen ihn durch einen gerichtlichen Strafbefehl eine Geldstrafe von 30 Mark festgesetzt, wogegen

recht gehabt — die Annäherung des Malers an ihre Tochter zu verhindern und bei Zeiten abzureisen. Sie wußte ja doch genau genug, wie ihr Mann nun einmal über die Künstlerlippe dachte. Ein Glück für Mutter und Tochter war es, zu sehen, daß des Vaters Krankheit allmählich vorüberging, und daß er ihnen erhalten blieb, nur daß der Husten nicht ganz beseitigt war, und der Arzt darauf bestand, daß sein Patient für ein paar Wochen an die See gehen sollte, um Luftveränderung zu haben.

„Barer Unfinn, das mit anderer Luft,“ meinte freilich der Amtsrat der sich als Konvaleszent, aufs liebevollste von Frau und Tochter gepflegt, daheim sehr behaglich fühlte; allein am Ende mußte er doch nachgeben, und schließlich bestand er sogar darauf, ganz allein an die See zu gehen.

„Ich bin wahrhaftig kein kleines Kind, das ihr zu hüten und zu puppeln habt, sondern ein Mann, welcher seine Kräfte täglich wachsen fühlt und sich den Seewind gern um die Nase wehen läßt, ohne bei jedem Schritt von vier ängstlichen Frauenaugen bewacht zu werden. Was die Berta angeht, so habe ich der Großmutter, als sie leztthin bei uns war, versprochen, ihr das Mädchen auch ein paar Wochen zu überlassen und daher ist das jetzt die allerbeste Zeit.“

Und bei dieser Anordnung blieb es, wenn auch Frau und Tochter den Kopf dazu schüttelten; denn abgesehen davon, daß es ihnen wirklich ängstlich war, den Vater allein reisen zu lassen begriffen sie nicht, daß ihm die längere Trennung so leicht schien. Denn, ihrem Vor-

satz treu, ihre Liebe gegen den Gatten und Vater zu verdoppeln, hatten sie in der letzten Zeit wirklich nur für ihn gelebt und alles getan, um ihn zu hegen und zu pflegen, und so zu ihm zu sein, wie sie es ehemals waren. Sie ahnten eben nicht, daß ihre Liebesfaat schon Früchte gezeitigt hatte; er hätte ja ein Bär sein müssen, ein Mensch ohne Herz, wie er sich selber sagte, wenn es ihm nicht in der Seele wohlgetan hätte, zu fühlen, wie sehr sie ihn liebten. Und das hatte ihn weich gemacht, ja so weich, daß sie bei einem richtigen Sturmangriff auf sein Vaterherz vielleicht als Siegerinnen hervorgegangen wären und er wenigstens erlaubt haben würde, daß jener verfluchte Künstler sich ihm vorstellte. Und deshalb war es gut, daß er sich an der See etwas stahlte, wieder stark und fest wurde den Weibern gegenüber, die doch nun einmal gefährliche Zauberinnen waren.

Aber freilich durfte er sie nicht ohne Schutz und Sicherheit daheim zurücklassen. Auch die klügste Frau ließ sich schließlich betören, er hatte es ja bei Frau und Tochter gesehen, und wer stand ihm dafür ein, ob der Schwermöter, der Maler, nicht Wind von seiner Abwesenheit bekäme und in sein Gehege bräche? So war denn der Plan in ihm gereift, Berta zur Großmutter zu schicken. Dort war sie nicht nur sicher vor jedem Ueberfall, sondern sie würde es auch aus dem Mund anderer Leute bestätigt hören, was ihr Vater von der Künstlerlippe sagte, nämlich, daß sie ein für allemal nichts taue. Denn war ihm die unglückliche Ehe sei-

ner Schwester schon sehr nahe gegangen, so viel mehr hatte nicht das schwere Los der kleinen Tochter das Mutterherz betroffen! Ja, der Großmutter würde Berta den richtigen Scheid über ihre tödliche Neigung bekommen und dann wohl etwas vernünftiger heimkehren.

Mit solchem Hoffen rüstete sich also der Amtsrat zu seiner Reise.

Als der Herr Amtsrat nach kurzer Zeit der Eisenbahn saß und der hineinende Zug die teuren Gestalten von Frau und Tochter zog, da wurde es ihm doch eigen wehmütig. Der Weg war es ihm doch schon sauer gefallen, Lieben in die Berge zu schicken, so kam es ihm doch noch weit schwerer an, nun selbst die Heimat fort zu lassen, denn jetzt fehlte auch die gewohnte Tätigkeit, die traute, bekannte Umgebung. Daher machte unser Reisender denn auch bald ein recht betrübtes Gesicht, noch mißmutiger schaute er drein, als auf der Stationen ein junger Mann, von kräftigem frischem Aussehen in sein Abteil stieg und gegenüber Platz nahm. Nicht als ob Herr dinger sich über den Zuwachs seiner Reisegesellschaft an und für sich geärgert hätte — die Rebe hatte sich bisher überhaupt nicht um die gekümmert — sondern weil sein neues Gehege mit so sichtbarem Wohlgefallen eine Zierde rauchte, und ihr Duft ihm so verführerisch um die Nase stieg — denn der schreckliche hatte ihm das Rauchen unterzagt. So war es also gewissermaßen Tantalusqualen, die dem vergnügten Raucher gegenüber auszu-

Anspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Er wurde zu einer Geldstrafe von 20 Mark oder 6 Tage Gefängnis verurteilt.

3. Gegen den Landwirt Anton G. aus D. war durch gerichtlichen Strafbefehl eine Geldstrafe von 20 Mark oder 4 Tage Gefängnis festgesetzt, weil er im Monat Juni cr. unterlassen hatte, seine Grundflächen anzugeben. Hiergegen hatte er Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Er suchte heute die Unterlassung der Angaben damit zu entschuldigen, daß er die dahingehende Bekanntmachung nicht gehört habe, weil er wegen dringender Feldarbeiten tagsüber selten im Hause sei. Seine Ausführungen vermochten jedoch nicht, das Gericht von seiner Unschuld zu überzeugen, doch wurde die obige Straf auf 10 Mark oder 2 Tage Gefängnis gemildert.

* **Hadamar, 28. Juli.** Infolge der Neuorganisation der Lederverteilung übernimmt die „Reichslederhandels-Gesellschaft“ das für die Zivilbevölkerung verfügbare Bodenleder zur Verteilung auf die einzelnen Handwerkskammerbezirke. Innerhalb der letzteren erfolgt die Unterverteilung durch von der Handwerkskammer gebildete Bezirkskommissionen auf die Lederhandlungen und Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaften des Bezirks.

Diese Bezirkskommission handelt namens und auftrags der Reichslederhandels-Gesellschaft. Zunächst stellt sie für jeden selbstständigen Schuhmacher des Kammerbezirks die „Lederkarte“ aus. Auf dieser Lederkarte muß u. a. die Anzahl der als Arbeiter beschäftigten Arbeitskräfte eingetragen sein. In Betrieben, welche 3 Arbeitskräfte (Gesellen, Lehrlinge) und weniger beschäftigen, wird der Meister als Arbeitskraft hinzugerechnet. Die Lederkarte ist nur für den Inhaber gültig und nicht übertragbar.

Mit der Lederkarte geht der Schuhmacher zu einem Lederhändler, oder einer Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaft, von denen er Bodenleder beziehen will und läßt sich in die Kundenliste einschreiben. Wo er eingeschrieben ist, hat er dann in Zukunft sein Bodenleder zu beziehen.

Die Lederhandlung oder Rohstoffgenossenschaft und hat in die Kundenliste den Namen des Inhabers der Lederkarte, die Anzahl der von diesem beschäftigten Arbeitskräfte einzutragen und die Lederkarte vor Rückgabe mit Firmenstempel und Datum zu versehen, sowie alsdann zwei Abschriften der Kundenliste der Bezirkskommission einzureichen. Die Menge des auf jeden Betrieb fallenden Bodenleders wird durch die Lederkontrollstelle zu Berlin festgesetzt und durch die Bezirkskommission den Lederhandlungen und Rohstoffgenossenschaften bekanntgegeben.

Die Abgabe des Leders an die Lederhandlungen und Rohstoffgenossenschaften erfolgt nur gegen Vorauszahlung in bar. Erfolgt diese nicht innerhalb 8 Tagen, so kann der Ausschluß von der Verteilung und die Ueberweisung des Anteils und der eingeschriebenen Kunden an einen anderen Lederhändler oder eine andere Rohstoffgenossenschaft erfolgen.

„D, was Sie doch glücklich sind, rauchen zu dürfen!“ so pläzte der Amtsrat denn auch unwillkürlich mit einem Seufzer heraus — und damit war eine Unterhaltung mit dem neuen bekannten Fahrgast angeknüpft, der mit seinem Lagen und seltenem Verständnis sofort die traurige Lage seines Gegenüber erfaßte, aber auch guten Trost bei der Hand hatte, indem er den Amtsrat versicherte, daß die Seelust in aller kürzester Zeit den Husten vertreiben werde. Er hatte diese Behauptung die überzeugendsten Beweise als Beweis bei der Hand und war überzeugt so ein lebenswürdiger, prächtiger Mensch wie sich Herr Gädinger aufrichtig freute, als er vernahm, daß sie beide dem gleichen Ziel zustrebten. Auch sein Gegenüber wollte einige Wochen an der See verbringen. Zwar unserm, von Natur aus misstrauischen Amtsrat für einen Augenblick der Gedanke, ob er allerdings sehr gut gekleidete Fremde mit dem besten Manieren von der Welt nicht doch am Ende eine Art Bauernfänger sein könnte, es es auf seinen Geldbeutel abgesehen habe.

Doch dieser böse Gedanke verschwand rasch, wie Nebel vor der Sonne, als sein Gegenüber als „Leutnant Hans“ vorstellte. Das beugte ihn vollständig. Für alles, was Milie hieß, hatte unser Amtsrat sowieso eine gewisse Vorliebe, wie er denn auch sofort berichtete, daß er selber Offizier der Landwehr sei, was natürlich auch dazu beitrug, die beiden Herren, schnell einander näher zu bringen. Sie waren ja „Kameraden“, wie der Amtsrat fröhlich meinte, und auf gute Kameradschaft woll-

* **Hadamar, 29. Juli.** Batocki, der Präsident des Kriegernährungsamtes hat am 12. Juli 1916 eine Bekanntmachung zur Ausführung der Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 erlassen, welche bestimmt: In gewerblichen Betrieben darf Zucker bis auf weiteres nicht mehr verwendet werden zur Herstellung von

1. Pralinen,
2. Christbaum- und Ostersachen,
3. Fruchtpasten,
4. Geleesrüchten,
5. überzuckerten Mandeln und Nuskernen,
6. Schaumzuckerwaren und
7. türkischen Honig.

Die Reichzuckerstelle kann beim Vorliegen eines besonderen Bedarfs Ausnahmen gestatten. Die Bestimmungen sind am 21. Juli 1916 in Kraft getreten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

* **Hadamar, 28. Juli.** Die Melbescheine, welche für die am 1. August vorzunehmende Bestandsaufnahme von Web-, und Wirk- und Strickwaren nötig sind, können von der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Limburg, Josefstraße 7, bezogen werden.

Die Melbescheine müssen aller spätestens am 15. August ds. Js. ausgefüllt den Landratsämtern eingereicht sein.

* **Hadamar, 28. Juli.** Am Donnerstag den 20. Juli fand am hiesigen Rgl. Gymnasium unter dem Voritze des Herrn Gymnasialdirektors Professor Heun eine mündliche Notreifeprüfung statt. Es unterzogen sich ihr die Anfang August zum Heeresdienst einberufenen Oberprimaner Peter Jost, Andreas Nikolei, Franz Reichmann, Georg Rompel und Josef Schmidt. Alle Abiturienten bestanden, Reichmann, Rompel und Schmidt konnten auf Grund der schriftlichen Prüfungsarbeiten und den Klassenleistungen von der mündlichen Prüfung befreit werden. Der bereits beim Heere eingetretene Oberprimaner Karl Scholz bestand vor einigen Wochen seine Prüfung. — Um 12 Uhr wurden die Abiturienten in der neuen Aula entlassen. Der Direktor brachte in seinen Abschiedsworten den Schmerz der Trennung zum Ausdruck, aber auch den Stolz über die hohe Aufgabe der jungen Krieger, für die höchsten Güter unseres Volkes zu kämpfen, und gab ihnen anschließend an die über der alten Aula geschriebenen Worte „Mit Gott für König und Vaterland“ herzliche Ermahnungen mit auf den Weg. Kurze Dankesworte eines Abiturienten und ein Lied des Schülerchores beendigten die ernste Feier.

* **Friedhofen, 29. Juli.** Herr Wilhelm Albert Heep wurde anstelle des verstorbenen Herrn Bürgermeisters Gieseendorfs, zum Bürgermeister hiesiger Gemeinde gewählt.

* **Camberg, 25. Juli.** Früher retteten die Gänse das Kapitol, heute ist umgekehrt. So macht die Stadtverwaltung in Camberg bekannt, daß

der Gänsestall der städtischen Zuchtanstalt gegen Einbruch und Diebstahl über Nacht scharf mit Elektrizität geladen ist.

* **Friedberg, 27. Juli.** In einbringlicher Weise warnt das Kreisamt die Bevölkerung, bei dem Verkauf von Lebensmitteln jeglicher Art, zu hohe Preise zu fordern. Bei Einhaltung der Höchstpreise kann nach Ansicht des Kreisamtes gegebenenfalls auch Bestrafung wegen Wuchers und übermäßiger Preissteigerung, herbeigeführt durch einen unangemessenen hohen Gewinn, erfolgen. Letzterer Fall trifft besonders beim Zwischenhandel zu, wenn die Spannung zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis groß ist. Die Einhaltung der Höchstpreise schützt also nicht vor der Strafe, falls ein übermäßiger Gewinn erzielt worden ist. Das Kreisamt hält es z. B. für geboten und erwünscht, wenn die Landwirte für Frühkartoffeln, Gemüse und Eier billigere Preise nehmen als die allgemeinen Verordnungen vorsehen.

Auch das Dreschen wird teuer.

Der Verband Hessen-Nassauischer Dampfdreschereien hat für die diesjährige Dreschzeit eine nicht unwesentliche Preissteigerung eintreten lassen. Er verlangt für das Dreschen im Felde 12 Mk. und in der Scheune 8,50 Mk. die Stunde. Die Preissteigerung begründet der Verband mit der allgemeinen Verteuerung der beim Dreschen benötigten Materialien.

Eingefandt.

Unter „Eingefandt“ finden Artikel Aufnahme die sachlich gehalten und von allgemeinem Interesse sind.

Der Herzberg hat wirklich jetzt ein ganz anderes Aussehen bekommen. Der schöne Fahr- und Fußweg mit Gasbeleuchtung, die hübschen neuen Wege mit frischem Kiesbelag, das Gärtnchen um der altehrwürdigen Kapelle, macht einen sauberen und freundlichen Eindruck. Wenn diese Arbeiten teilweise auch mit großen Kosten verknüpft waren, so ist es aber für immer schön. Leider gibt es hier in Hadamar aber noch sonst Wege, welche sehr viel zu wünschen übrig lassen und auf welchen viel Verkehr ist. Als Hauptschmerzpunkt ist der kurze Weg in unmittelbarer Nähe der Stadt, zwischen der Hammelburg und dem Steinchen zu nennen. Derselbe ist total ausgefahren, stellenweise mit tiefen Löchern versehen, so daß dieser Fahr- und Fußweg es bitter notwendig hätte, für das allgemeine Wohl aufgebessert zu werden. Hoffentlich fällt diese Anregung nicht auf unfruchtbaren Boden. Einer für Viele.

Feuerwehr-Übung!

Am Montag, den 31. Juli abends 8 Uhr findet eine Übung der

Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehr

statt. Unentschuldigtes Fehlen wird bestraft.

Hadamar, den 27. Juli 1916.

Der Bürgermeister Dr. Decher.

ten sie auch sofort nach ihrer Ankunft im Seebad eine bessere Flasche leeren.

Und so geschah es denn auch, und da der alte wie der junge Kamerad in ihrem Geschma und in ihren Ansichten völlig übereinstimmten, ein passendes Privatlogis dem Aufenthalt in einem großen Hotel vorzuziehen, so wurde denn ein solches in ein und demselben Hause für sie beide gesucht und gefunden.

Fortsetzung folgt.

Junge Schweine nicht schlachten.

Zur Sicherstellung der verstärkten Erzeugung für Schweinefett empfiehlt der Zentralviehhandelsverband, allen seinen Aufsichts- und Vertrauensorganen im Lande die ländliche und städtische Bevölkerung darüber aufzuklären, keine jungen und leichten Schweine zu schlachten. In einigen Kreisen haben die Landratsämter sogar angeordnet, daß Schweine unter zwei Zentner nicht geschlachtet werden dürfen. Wir haben nach der letzten Viehzählung große Bestände an ganz jungen Schweinen, und durch die kürzlich begonnene regierungsseitige Unterstützung der Schweinezucht mit Futtermengen werden wohl auch in den nächsten Monaten noch steigende Mengen an Ferkeln erscheinen.

Es ist deshalb notwendig, daß die Fütterungsweise der jungen Schweine so eingerichtet wird, daß die Schlachtung erst im Gewicht von 2—3 Zentner erfolgt, dann werden wir im Winter auch größere Mengen von Schweinefett zur Verfügung haben. Nicht das Schweinefleisch steht im Vordergrund des Bedarfs, sondern das Fett

des Schweines; und das bringen uns erst die älteren und schweren Tiere. Da die Preise für junge Schweine ständig fallen, wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Haushalt in Land und Stadt, der die Möglichkeit der Schweinehaltung besitzt, so viel Jungschweine einstellt als voraussichtlich im Herbst und Winter gefüttert werden können. Nur dann wird dem drohenden Fettmangel im kommenden Winter vorgebeugt werden. Es ist besser, man verläßt sich nicht auf die Fettkarte, sondern sorgt für sich selbst.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 30. Juli 1916.

Frühmesse 1/7 Uhr, Hospitalkirche 1/7 Uhr, Nonnenkirche 1/8 Uhr, 8 Uhr gemeinsame Kommunion der Erstkommunikanten. Hochamt 10 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Evangelische Kirche.

6. Sonntag nach Trinitatis. 30. 7. 1916.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar.

2 Uhr Gottesdienst in Langendernbach.

Die Kriegsandacht fällt am 2. August aus.

Am Montag, den 31. d. Mts von vormittags 9—12 Uhr verkauft die Stadt direkt aus dem Waggon

100 Ctr. Frühkartoffel

der Centner zu Mk. 10,50.

Hadamar, 29. Juli 1916.

Der Bürgermeister Dr. Decher.

Bekanntmachung.

Um einen besseren Schutz der Feldfrüchte angesichts der bevorstehenden Ernte zu ermöglichen, wollen sich diejenigen Gemeindemitglieder, welche als Ehrenfeldhüter tätig sein wollen, bei mir melden.

Hierbei mache ich darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche wegen Felddiebstahls rechtskräftig bestraft werden unter voller Namensnennung und genauer Angabe ihrer Wohnung im Hadamarer Anzeiger und durch Anschlag bekannt gegeben werden.

In Fällen, wo Eltern für ihre Kinder verantwortlich sind, wird dies besonders bemerkt.

Hadamar, den 28. Juli 1916.

Der Bürgermeister
Dr. Decher.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegemütter von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden, den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderwaage gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos fachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsfunden statt?

Im Rathaus zu Hadamar. Mittwochs von 2—4 Uhr nachm.

Der Bürgermeister, Dr. Decher.

Trauer-Drucksachen!

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.

|| Bringt euer Gold zur Reichsbank! ||

Bakterien,

durch Staub und Schmutz übertragen, finden auf der ungeschützten Kopfhaut einen geeigneten Nährboden, Juckreiz und Haarausfall sind die Folgen. Durch wöchentlich mindestens einmalige Kopfwaschungen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird schuppenfrei, das Haar üppig und glänzend. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig den Haarboden mit **Peruyd-Emulsion**, Flasche M. 1.50, Probeflasche 60 Pf.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in haiter Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit den Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermissten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Feldadresse,
Erkennungsnummer,
Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen,
die letzte Nachricht kam von
Adresse der Angehörigen,
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos erteilt.

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im Bereich des 18. Armee Korps entgegen die „Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2“ Frankfurt a. M. Süd, Hedderichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur).
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Rotwein, für die Truppen der Ostfront zur Verhütung des Seuchengefahrs wird dringend gebraucht, und erscheint notwendiger als alles andere.

Für die Westfront und die Lazarette in den Stappengebieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die langandauernden Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem Lesestoff eingestellt.

Wäschestücke wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher usw.
Genusmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Tee, Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüsekonserven Würste usw.
Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bettdecke, Taschenlampe u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizbücher, Bleistifte.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit Dank angenommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar, Vorsitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armee Korps.

Robert de Reufville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars und Militärs Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

Arbeitsbücher

zu haben in der Druckerei des Hadamarer Anzeigers
Joh. Wilh. Hörter

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Klein- u. Züchter

ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Ziergeflügel, Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.

Erfolgsicheres Inserationsorgan, pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen hoher Rabatt.

Abonnementspreis: für Selbstabholer 78 Pf. frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probenummer gratis und franko.